

## 10. Juli 2007 und die Termiten

Vor längerer Zeit wurde festgestellt, dass wir in einer Wohngemeinschaft mit Termiten leben. Ein Spezialist wurde herbei gerufen und er begutachtete die kleinen, braunen Häufchen in den Ecken der Türrahmen. Mit einer Lupe strich er wie ein Detektiv durchs Haus und einige Tage später verfügten wir über eine entsprechende Offerte. Unser Contractor erklärte uns, dass wir nichts überstürzen sollten, ein Eingriff durch den Fachmann hätte noch Zeit.



Letzte Woche sassen wir gemütlich beim Frühstück. Manju war im Schlafzimmer und machte das Bett mit den gelben Leintücher und den grauen Kissenbezügen. Nebenbei, er faltet die Leintücher, dass am Fussende tagsüber das Bettlaken nur etwa 50 cm breit ist. Wenn

man sich nachts zudecken will, zieht man am oberen Ende und das Leintuch entfaltet sich wie ein grosser Fächer. Manju entdeckte Löcher im Leintuch und übernahm gleich einen neuen Job als Ermittler. Unser Bett ist gemauert und mit einem Brett abgedeckt, darauf liegt die Matratze, welche wir in Colombo anfertigen liessen. Unter dem Brett befindet sich ein grosser Hohlraum, wo man die Millionen und Juwelen verstecken könnte. Anstelle eines Riesenvermögens entdeckte Manju eine grosse Ansammlung von Termiten. Nach einem kurzen Telefongespräch mit unserem Contractor, kam ein Arbeiter und pinselte das Bett und das Brett mit einer speziellen Flüssigkeit an. Das Schlafzimmer musste vollständig ausgeräumt werden und es stank fürchterlich. So nächtigten wir auf der Galerie und genossen morgens die Aussicht auf die Stämme der Riesenbäume und dahinter den idyllischen Dschungel des unbewohnten Nachbargrundstückes.



Die Termiten-Injektions-Firma meldete sich für den 10. Juli um 09.00 Uhr an. Die Singhalesen kommen meistens immer zu spät oder dann zu früh, aber nie pünktlich. Sicherheitshalber stellten wir den Wecker, damit wir nicht total verschlafen einem neuen Abenteuer gegenüber standen. Um acht Uhr stand auch schon Manju da. Warum das? Ach ja, es ist Dienstag und er muss während eines Monats jeweils um 10.00 Uhr ins Spital zur Kontrolle (Gallenstein). Manju muss täglich Medizin einnehmen und sollte sich der Stein nicht innerhalb 30 Tagen von ihm trennen, muss er operiert werden. Um 10.00 Uhr fuhr der Lastwagen mit einer Stunde Verspätung vor und sie luden Kabel, Rohre, Plastikbehälter, Schläuche, Maschinen etc. aus. Alle 60 cm rings ums Haus wurde eine Injektion gemacht. Die Kieselsteine des Regenwasserkanals mussten entlang der Hausfassade heraus geschaufelt werden. Dann wurden metertiefe Löcher durch den Betonkanal ins Erdreich gebohrt und mit Hochdruck die Mixtur reingespritzt, welche auf dem Grundstück mit einem elektrischen Rührwerk angemacht wurde. Marcel war um seine Pflanzen besorgt und ausser dem Gestank, war es eigentlich harmlos.

Dann wurde besprochen, wo die Injektionen im Haus drinnen gemacht werden. Normalerweise bohren sie einfach in den Boden. Den Fachleuten war jedoch klar, dass sie nicht den teuren Zementboden mit den Glasfiberleisten beschädigen können. Also, mindestens zehn Löcher in den Boden im innern des Bettes, in die Fugen der gehämmerten Granitsteine bei allen Türen und Löcher in sämtliche Tür- und Fensterrahmen. Das genügte allerdings nicht und sie entschieden, in sämtlichen Schränken und den offenen Regalen je zwei Löcher zu bohren. Eigentlich eine gute Lösung, da später die Löcher ja nicht sichtbar sind. Aber – sämtliche Schränke und Regale mussten ausgeräumt werden. Der Contractor half mit und in kürzester Zeit sah es im ganzen Hause aus, als ob wir am einziehen wären. Der Anblick war schlimmer als am 5. Januar, als wir gemächlich eine Schachtel nach der andern auspackten. Zudem mussten wir berücksichtigen, damit die Arbeiter genügend Platz zum Arbeiten hatten und anschliessend nicht gleich alle Wäsche wieder in die Laundry musste. Ein Chaos ohne Ende, unser ganzes Hab und Gut stand herum, umgeben von Kabeln und Schläuchen. In Sri Lanka hat man Steckdosen mit 5 und 15 Ampere und auch zwei verschie-

den Arten von Steckern. Für die Maschinen, welche uns helfen sollten die Termiten zu vernichten, stand nur eine entsprechende Steckdose in der Küche zur Verfügung. Dann mussten wir auch alle zerbrechlichen Gegenstände in Sicherheit bringen und kein Manju war zur Stelle, der uns helfen konnte. Er lag mit seinem Stein ja im Spital.



Zwischendurch regnete es mehrmals sehr stark und alle Maschinen rund ums Haus mussten abgedeckt werden. Am Schluss brachten sie auch noch die im Freien offen herumliegenden Verteilsteckdosen in Sicherheit. Unsere Nerven lagen blank. Wir hofften, dass sie Überstunden machen und nicht am nächsten Tag mit den Arbeiten fortfahren werden. Wir waren glücklich, dass wir keinen Stromausfall hatten. Kaum gedacht und auch die Elektrizität war weg. Glückli-

cherweise fand die Power wieder den Weg zu unserer Steckdose und die Arbeiter der Termiten-Vernichtungsfirma machten Überstunden. Hier in Sri Lanka macht jeder Handwerker nur seine eigene Arbeit. So tropfte aus den Löchern noch Flüssigkeit und vermischte sich mit dem Bohrstaub. Der Contractor kam kurz vor Feierabend, und ein Arbeiter musste hier bleiben um den staubigen Schmutz nach getaner Arbeit zu entfernen. Der Pest Control Service hatte zusammen gepackt und war abgefahren. Wir sassen mit dem Contractor auf der Veranda, während die „Grosse Schublade“ im Hause putzte. Wir haben den meisten Arbeitern einen Namen gegeben, die Grosse Schublade hat einen grossen Mund, strahlend weisse Zähne und ein offenes Lachen. Der Contractor erzählte uns einige Storys von Sri Lanka und seinen Arbeiten. Dazwischen hustete vor allem er, dieser Geruch von den Injektionen kratzte in seinem Hals. Wir tranken nur Wasser und überlegten uns, ob wir die kommende Nacht im ehemaligen Hotel verbringen sollten. Die Grosse Schublade war fertig, erhielt zwei Noten und fuhr mit dem Contractor weg. Wir gingen ins Haus und überprüften die Putzarbeiten. Da und dort musste noch etwas nachgereinigt werden, aber grundsätzlich hatte er gute Arbeit geleistet.

Und während dem ganzen Durcheinander am Nachmittag lieferten sie noch das Bett für das Gästezimmer, eine moderne, silbergestrichene Liege für zwei Personen aus Massivholz. Vier Personen trugen das Bett ins Gästezimmer, stellten es vor dem Haus nochmals in den Dreck und platzierten es dann über all die Kabel und Schläuche. Dies war aber nicht unser Problem. Es versteht sich von selbst, das neue Möbel war nun verschmutzt und die Farbe war auch noch nicht trocken. In den nächsten Tagen wird der Maler das Prunkstück nochmals schleifen und streichen.

Wir entschieden uns nach diesem Horrortag weiterhin auf der Galerie zu schlafen und nicht ins Hotel umzuziehen. Wir waren ehrlich gesagt zu müde, das Anwesen in Tekkawatta zu verlassen und dort oben war der Gestank kaum merkbar.

Am folgenden Tag flickte ein Arbeiter all die vielen Löcher zu. Er war immer wieder fertig und wir zeigten ihm weitere Löcher. Am Schluss wollte er den Abfall in ein Blumenbeet schmeissen, welches uns die beiden Angestellten mit aufgeschichteten Kokosschalen und Aga-

ven erstellt hatten. Marcel konnte den Arbeiter im letzten Moment stoppen. Ein anderer Arbeiter betitelte den Löcherflicker mit einem singhalesischen Namen und Marcel bestätigt dies ausdrücklich. Später vernahmen wir, er nannte ihn einen dummen Esel.

Wir bitten um Verständnis, dass wir von diesen Arbeiten kein Foto vorweisen können. Aber der Hibiskus-Strauch entfaltete seine erste Blüte und wir hatten grosse Freude daran.



In Kürze folgt ein Bericht über den Geburtstag von Marcel